

## Goldfunde in Ungarn.

In jüngster Zeit beschäftigte sich die Tagespresse vielfach und zu wiederholten Malen mit Abhandlungen über „entdeckte“ Goldfunde in Ungarn und erregte zumal der im Abendblatte der „Neuen freien Presse“ vom 31. December 1885 von einem Fachmanne eines Brüsseler Geschäftshauses herstammende Artikel über das Vorkommen goldführender Gänge im Gebirge von Bogschan-Dognatschka in Südungarn grosses Aufsehen, zunächst deshalb, weil darin die Daten über Gehalt und Rentabilität jener Goldgänge förmlich zum Glauben zwingen, Goldhaufen lägen auf dem Fahrwege und die Menschen zögen in unverantwortlichem Leichtsinne daran vorbei.

Bekannt mit diesem, inmitten des Domänen-Besitzes und der grossartigen Eisensteingruben der priv. österr.-ungar. Staatseisenbahngesellschaft, die es an gründlicher Durchforschung aller geologischen und bergbaulichen Verhältnisse nicht mangeln liess, befindlichen goldführenden Gebietes, und als Bergmann, der seinerzeit diesen Eisensteinbergbau leitete, vermeine ich eine Ehrenpflicht zu erfüllen, wenn ich diesen etwas sanguinisch gehaltenen Auseinandersetzungen einige Resultate älterer Untersuchungen desselben Revieres sowohl, als auf Gold in Südungarn überhaupt entgegenstelle, damit der Anschein, als sei Alles erst neu entdeckt worden und als waltete hier eine unbegreifliche Indolenz vor, nicht weiter Glauben finde. Auch vermeine ich dem guten Streben der Gewerkschaft von Krakú cu auer und damit mittelbar der Industrie des Landes zu dienen, nämlich die Oeffentlichkeit für das Unternehmen zu interessiren und das durch bekannte bittere Erfahrung schon gewordene Capital zur Investirung in Südungarn umzustimmen, wenn ich die eigene Erfahrung auf jenem Wege darbringe, auf welchem der Fachmann des Brüsseler Geschäftshauses mit seinen viel zu sanguinisch gehaltenen Daten anstatt Vertrauen, nur Zweifel erregte.

Es ist bekannt, dass in Südungarn (Banat) das Eruptivgestein, d. i. der Syenit (Cotta nennt ihn Banatit und fasst damit alle Abarten zusammen), ein sehr mächtiges Gebirgsglied bildet. Dieser Syenit oder Banatit führt in vielen Localitäten Freigold auf Gängen und vererzt in eingesprengten, auch in dünnen Schnüren gangförmig auftretenden Kiesen. Die Gangmasse unterscheidet sich von dem übrigen Banatit nur durch etwas grösseren Quarz- oder Kieselgehalt, worin wieder die reichere Goldführung an eine Art Quarzbreccie, eine kleinkluckige quarzreiche, mehr weniger braungefärbte Syenitmasse gebunden erscheint. Der Gehalt an Freigold und die Färbung dieser Gänge scheinen lediglich der Zerstörung oder Umbildung des Schwefelkieses von der Erdoberfläche ab, zu verdanken zu sein, darum dürfte die Freigoldführung auch keine sehr grosse Tiefe erreichen. Im Streichen wie Verflächen halten sich diese Gänge parallel zu einander und beträgt deren Längenerstreckung von 50 bis zu vielen 100m, jedoch wechselt deren Goldhalt sehr stark und kann

kein Gang in seiner ganzen Erstreckung bauwürdig angesehen werden. Selten ist die Gangmasse im Hangend und Liegend scharf oder leicht kenntlich vom Nebengestein getrennt, weshalb, und weil der Goldhalt allmählich nach beiden Richtungen abnimmt, Spuren auch im ausgesprochenen Nebengesteine sitzen, ist die Bestimmung der Gangmächtigkeit wie auch der bauwürdigen Gangmasse selbst nicht so ohne Weiteres möglich. Im Allgemeinen schwankt die bauwürdige Mächtigkeit zwischen einer einzigen braunen Fährte und etwas Nebengestein von zusammen 30cm und mehreren solcher Fährten und breiterer Färbung bis zu 2m; niemals jedoch sind damals in diesem Terrain 8,12 oder gar 14m mächtige Gänge, geschweige denn eine so mächtige Bauwürdigkeit gemessen worden.

Unter die vorzüglicheren Goldfunde sind jene im Gebirge Krakú cu auer und Pojana Vorvisz-Buzarin bei Moravicza (Eisenstein) einzureihen. Mein Freund, vordem Mitgewerke und Director der ersten Gewerkschaft von Krakú cu auer, ein Fachmann, hat mit besonderem Eifer und einen besseren Lohn verdienenden Ausdauer dem 1865 bis 1870 dieses Gebirge beschürft und auch sämtliche heute bekannten Gänge in sehr vielen Stellen untersucht; ich aber hatte, als unmittelbarer Nachbar, Gelegenheit, diese Arbeiter zu verfolgen und zu unterstützen, seine Baue zu befahren und mich von den Aufbereitungsversuchen, sowie vom Können und Wollen der Gewerkschaft mit ihm zu unterhalten. Im Allgemeinen hatten unsere Rechnungen in Betreff der Goldgänge immer wieder dasselbe Resultat, nämlich:

„Im Syenit stehen viele Goldgänge an, davon verdienen vorerst doch nur drei auf Krakú cu auer und einer auf Pojana Vorvisz-Ogazu Buzarin Beachtung, worüber vieler der auf Krakú cu auer in älterer Zeit schon mittelst Stollen und kleineren Schächten theilweise erschlossene Hauptgang (Jul. Bauer nennt ihn, meine ich, Nr. 4) eine sichere Rente verspricht.“

„Der Goldgehalt sämtlicher Gänge ist sehr wechselnd und kommen auch Concentrationen mit kurzer Erstreckung vor, aus der sich bis 36 Loth = 630g Gold in 1000 Wiener Ctr oder beiläufig 50t Ausbringen errechnen, wogegen auf viele Meter im Streichen wie Verflächen Halte von sehr weit unter 4g Gold pro Tonne sich ergeben und mithin auf sehr beträchtliche Erstreckung der Gang unbauwürdig erscheint.“

„Beim Bestand eines Pochwerkes, genügendem Kraftwasser und kleiner Regie ist ein mässiger Betrieb auf dem Hauptgange unbedingt rentabel.“

Nun aber das Pochwerk, das blieb immer der „Stein des Weizen“. In der Umgebung der Grube ist kein Wasser, die Moravicza führte damals in den Sommermonaten zu wenig Wasser, selbst für ein nur 12 Eisen besitzendes Pochwerk, die Bersava erschien aber zu weit abliegend und der Erztransport dahin zu theuer, ein

Dampfpochwerk wieder berechnet sich bei der finanziellen Schwäche der Gewerkschaft für einen gründlichen Versuch viel zu kostspielig. Und so blieb die Gewerkschaft seit Anbeginn in Hangen und Bangen, sie konnte Mangels eines Pochwerkes niemals einen gründlichen Beweis der Rentabilität ihres Unternehmens bringen. Die Zubussen gingen auf verschiedene Arbeiten auf und ihr Geld verlor sich, ohne fremdes Capital zum Beitritt ermuntert zu haben.

Zurückkommend auf den Syenit ist weiters noch zu erwähnen, dass derselbe auch in vielen anderen Revieren Gold auf Fährten und schwachen Gängen führt und dasselbe dann unter ähnlichen, aber kleinlicheren Verhältnissen wie in der Umgebung Moraviczas (Eisenstein) vorkommt — auch ist's diesem Umstande zuzuschreiben, dass im Bereiche dieses Banatites sämtliche Bäche und Flüsse in ihrem Schotter und Sand Sparen von Gold führen, was vielseitig schon Ausbeuteversuche herbeiführte. Im Uebrigen ist auch bekannt, dass der Banatit jenes mächtige Gebirgsmitglied ausmacht, dessen Folgewirkung bei seinem Zutagetreten, zumal an den Kalkgrenzen, die mächtigsten Contactmassen und Erzstöcken in Südungarn mitschuf, auf welchen Erzlagertstätten schon seit ältesten Zeiten Bergbau umging, heute noch grossartiger Eisenerzbergbau umgeht, und welche die feste Unterlage der durch die priv. österr.-ungar. Staats-eisenbahngesellschaft begründeten ausgedehnten Eisenindustrie bilden.

Als goldproduciend ist weiters Oravicza sehr vor theilhaft bekannt. Im Goldschurfgebirge bricht zwischen krystallinischem Schiefer und Kalk oder Granat nicht weit ab vom Eruptionsgestein eine viele Meter mächtige erweichte Masse aller dieser Gesteine ein, in der Freigold in gewinnbringender Menge vorkommt.

Aber auch hier scheint das Gold aus dem Schwefelkies des zersetzten Glimmerschiefers herzuführen, zum mindesten lässt der in unmittelbarer Nähe der Contactmasse und der sogenannten „Gangart“ noch im unveränderten Schiefer anstehende Kies nach dem Rösten und Pochen im Seihertrog Gold sehen. Gegenwärtig ist dieser Goldbergbau freilich im Rückgang und die sogenannte Gangart nahezu pressgehauen; immerhin verdient das Vorkommen aber noch Beachtung, und umso mehr, als hier noch vor 15 Jahren der ertragreichste Goldbergbau in Südungarn war und in der Zeit seines etwa 40jährigen Bestandes die erhebliche Menge von circa 300kg reinen Goldes zur Einlösung brachte.

Wesentlich anders kommt das Gold in der Tilfa bei Oravicza vor. Dort, beispielsweise im 12 Apostel-Grubenfeld, habe ich im milden zersetzten Magneteisenstein und dessen granatführendem Nebengestein Gold, und zwar in reichlicherer Menge als anderwärts, gefunden; aber während das Gold im „Goldschurfgebirge“ in feinen winzigen Blättchen und Körnchen auftritt, kam es hier immer nur als spitze, feine Nadel zum Vorschein.

Anfangs der Fünfziger-Jahre sind seitens des Staates die goldführenden Schotter- und Sandmassen der Nera und Karasch in Südungarn durch eine eigene Commission längerer Zeit hindurch auf Gold erprobt, nebenher auch der Banatit in vielen Localitäten besonderer Beachtung unterzogen worden, jedoch nirgends ergab sich ein freundlicher Anlass zur Fortsetzung von Investirungen.

Mit diesen Anführungen glaube ich denn meiner Bergmannspflicht entsprochen und zumindest insoweit überzeugt zu haben, dass man die etwaige Meinung, als habe das Goldvorkommen in Südungarn bis jüngsthin keine eingehende Würdigung gefunden und sei nun erst entdeckt worden, ruhig fallen lassen kann.

Allerdings wird es der energischen Bemühung und der systematischen Forschung in neuerer Zeit gelungen sein, noch bessere Kenntniss über Anhalten und die Reichhaltigkeit der Goldgänge, zumal auf Krakuc auer zu erlangen und zweifle ich gar nicht daran, dass die heute dort bauwürdig erscheinende Gangmasse um sehr Vieles grösser ist als die im Jahre 1868 abgeschätzte, wo die alten Arbeiten weniger zugänglich waren und das Terrain occupirt, das Gangstreichen nicht so leicht verfolgbar als später gewesen ist. Demgemäss und in Anbetracht des fraglichen Berichtes des „Fachmannes eines Brüsseler Geschäftshauses“ darf ich heute die alte Bedingung behufs Gewinnung des erforderlichen Capitals zum Zwecke der Massenproduction mehr als je betonen: „Ein kleines Pochwerk von nur 12 Eisen, mit Wasser betrieben, wird mit dem ersten halbjährigen Betriebsergebnisse so eingreifend die Verhältnisse der Gewerkschaft umgestalten und im Falle von nur  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{10}$  des in Aussicht gestellten Ertragnisses von 40, beziehungsweise 90 Procent der aufgewendeten Kosten unbedingt das gewünschte Anlagecapital in Südungarn allein ohne Schwierigkeit verschaffen. Und so eine Anlage sammt dem Betriebsfond beansprucht nicht mehr als höchstens 8000 fl, also eine Summe, die verschwindend klein zu nennen ist, gegenüber der 100 000 von Gulden Reingewinn, die nach Erlangung des erforderlichen Capitals behufs Massenproduction in Aussicht gestellt werden, der aber schliesslich doch eine ähnliche gründliche Erprobung voraus wird gehen müssen, wenn sonst rationeller Bau der Pochwerke und Gewinnung der Goldgänge nicht fraglich bleiben soll.

Es ist selbstverständlich, dass nach dem heute in Ungarn geltenden Berggesetze, ebenso wie anderorts, die Verleihung eines Grubenmaasses keinerlei Folgerung auf gesicherte Rentabilität geben könne und mithin dem Massenbesitzer gegenüber dem Staate auch kein Regressrecht zustehen kann.

Temesvár.

Gregor Marka,  
pensionirter Beamter.